

Aus der Sammlung des Museums der Stadt Lünen – Der Dreißigjährige Krieg in Schulwandbildern

von Wingolf Lehnemann (1998)

Das landläufige Wissen um die Vergangenheit ist, und nicht nur für weiter zurückliegende Epochen, in erster Linie durch das bestimmt, was in den Schulen gelehrt wurde bzw. wird – unterschiedlich im Umfang und in der Bewertung nach Zeit und Schulart, denn die Lehrpläne werden von den Richtlinien der Kultusministerien bestimmt. Die Vermittlung verlief und verläuft hauptsächlich über das Wort (früher fast ausschließlich), einprägsamer aber sind Bilder, die zu den Grundlagen des Unterrichts zählen, denn sie ermöglichen Einsichten, die anders nicht zu gewinnen sind. Bilder müssen eine Vorstellung von der Vergangenheit und damit die Möglichkeit des Verständnisses für sie schaffen.

Dabei ist zu unterscheiden zwischen zeitgenössischen und fiktiven Darstellungen, wie es z. B. Historien Gemälde des 19. Jahrhunderts oder eigens für den Einsatz im Unterricht gemalte Schulwandbilder sind. Zeitgenössische Bilder des Dreißigjährigen Krieges sind z. B. der Merian-Stich vom Prager Fenstersturz, die Callotschen Blätter von den Kriegsgreueln, der münsterische Friedensreiter, das Terborchsche Bild vom Schwur der Gesandten beim Friedensschluss oder für die Heerführer die Gemälde von Anton van Dyck.

Aber solche Bilder sind in ihrer Zahl begrenzt, und sie zeigen oft gar nicht das, was für den Unterricht von Bedeutung ist. Ähnliche Erfahrungen gelten auch für andere Schulfächer, und wünschenswerte „originale Begegnungen“ sind nur selten möglich und auch gar nicht immer sinnvoll. Deshalb müssen für den Unterricht eigene Bilder bereitgestellt werden:

Das im 19. Jahrhundert entwickelte Schulwandbild war bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts das wichtigste Anschauungsmittel, ehe es durch neuere Medien weitgehend verdrängt wurde. Aber bei aller Anerkennung der Leistungen der Maler von Geschichtsbildern, die – lässt man die künstlerische Seite unbeachtet – sich im Gesamtentwurf ebenso wie in der Detailtreue zeigt; gilt: Schulwandbilder sind meist zuerst Zeugnisse ihrer Entstehungszeit, und erst in zweiter Linie

hilfreich für die Gewinnung von Vorstellungen für die dargestellte Zeit.

Der Dreißigjährige Krieg ist noch gar nicht lange Bestandteil des Unterrichts in der Volksschule, die als die Schulform für die meisten Kinder hier im Vordergrund steht: Das Fach Geschichte selbst gehörte in Preußen seit 1872 zu den selbständigen Fächern mit eigenen Stundenplanstunden, und es erhielt erst allgemeine Anerkennung, als der Kaiser mit dem Erlass vom 1. Mai 1889 seine Bedeutung hervorhob.

Bilder für den Geschichtsunterricht waren selten, abgesehen von Bilderanhängen in Geschichtsbüchern und Bildersammlungen in Buchform, die überwiegend auf die Lehrpläne der höheren Schulen ausgerichtet waren und Kunstwerke und Bauten von der Antike an zeigten; in den meisten Geschichtsbüchern fehlten Bilder völlig.

Um so größere Bedeutung konnten die Schulwandbilder gewinnen, die seit dem späten 19. Jahrhundert von spezialisierten Verlagen herausgegeben wurden und für die die Lehrer eigene Informationsschriften erhielten.

Diese Bilder waren im Gegensatz zu den meisten Bildern in den Büchern farbig, und schon bald waren sie in jeder Schule vorhanden und wurden, wie starke Benutzungsspuren zeigen, oft genug eingesetzt. Die Bilder für den Geschichtsunterricht vereinigten oft eine solche Stofffülle, dass sie ein wirklich stundenlanges Beschäftigen erforderten. Aber so prägten sie sich den Kindern, die außerhalb der Schule meist keine farbigen Bilder zu sehen bekamen, nachdrücklich ein. Erschienen sie in kleinem Format zusätzlich in Büchern, wurde ihre Wirkung weiter gesteigert.

Die Schulwandbilder für die Zeit des Dreißigjährigen Krieges zeigen sowohl dramatische Situationen als auch figurenreiche Schilderungen. Gerade dramatische Vorgänge sprechen die Kinder an, und so ist es verständlich, dass noch um 1950 der Merian-Stich vom Prager Fenstersturz im Essener **Tellus**-Verlag im Schulwandbild als vergrößerte und vergrößerte farbige Replique

der Vorlage herausgegeben wurde. Im Schulbüchern war und ist der Stich ebenfalls vertreten.



*Der Prager Fenstersturz,
Verlag Tellus in Essen, um 1950*

Weitere dramatische Themen für Schulwandbilder bot der Schwedische Krieg mit den Taten und dem Tod Gustav Adolfs: seine Landung auf Rügen, sein Treffen mit dem Brandenburger Johann Georg vor der Schlacht bei Breitenfeld, sein Gebet vor der Schlacht bei Lützen und der Trauerzug mit seinem Sarg vor Weißenfels. Auch die Ermordung Wallensteins war Thema eines Schulwandbildes. Das waren Reproduktionen von Historismus-Gemälden, vom Geist ihrer Entstehungszeit geprägt, auf theatralische Wirkung angelegt und – bekräftigt durch die Kommentare für die Lehrer – meist eine preußisch-evangelische Sicht vertretend. Auch die Kommentierungen der Porträts der Heerführer, die als einfarbige Zeichnungen angeboten wurden, lassen diese Einstellung erkennen.

Bleiben die Darstellungen des Lagerlebens zu nennen. Der Leipziger Verlag Wachsmuth gab ein solches Blatt um 1890 heraus, und in den fünfziger Jahren folgten der Kempener Verlag Dr. te Neues, der Essener Verlag Tellus und schließlich der Stuttgarter Verlag Ernst Klett.

Das **Wachsmuths**che Bild ist gewiss das bekannteste Schulwandbild vom Dreißigjährigen Krieg geworden, zumal da es häufig in Büchern nachgedruckt worden ist und noch 1952 als Vorlage für eine (allerdings vereinfachte) Zeichnung in Kamps Neuem Realienbuch benutzt wurde. Der Maler hat mit der Darstellung eines unrealistisch unbeschwertes Lagerlebens in mehreren Szenen ein oberflächliches Bild von den Landsknechten ent-

worfen, die ja vom Krieg leben, die schlimmen Seiten des Krieges erschließen sich aber erst bei sorgfältigem Betrachten: Ein Parlamentär, erkennbar an den verbundenen Augen, wird zum Zelt des Feldherrn im Hintergrund geführt; es muss sich also ein feindliches Heer in der Nähe befinden. Geraubtes Gut wird einem Händler angeboten; der Landsknecht lebt vom Raub, aber die Leiden der Bevölkerung werden nicht gezeigt. Im Hintergrund ist ein Galgen aufgerichtet; ein Landsknechtsheer ist nur durch strenge Zucht und harte Strafen zu leiten.

Die Waffen lassen natürlich ebenfalls den Zweck des Lagers deutlich werden. Trotzdem ist die Gesamtwirkung des Bildes gar nicht bedrohend, sondern verharmlosend, wie schon der Blick auf die netten Marketenderinnen zeigt. Die Kommentare allerdings liefern Angaben zu Kampf, Raub und Tod; der Lehrer konnte diese Seite des Krieges den Kindern nahe bringen.



*Lagerleben, Verlag Wachsmuth in Leipzig,
1890*

Das 1954 entstandene Bild „Im Dreißigjährigen Krieg“ aus dem Verlag **Dr. te Neues** greift zwar im Vordergrund auch einige Lagerszenen auf, aber der Blick fällt durch einen geschickt gewählten Aufnahmestandpunkt über das befestigte Lager hinweg auf die bedrohte Stadt im Hintergrund, und auch die Leiden der Menschen sind dargestellt: Die Mühle brennt nieder, eine Mutter flieht mit ihrem Kind, ein Bauer wird mit Fußritten traktiert, das Vieh wird fortgetrieben, Wölfe machen sich über ein krepierendes Pferd her, und der Galgen, wenn auch im Hintergrund und deshalb klein dargestellt, ist nicht etwa leer! Trotz einiger Ungereimtheiten (z. B. ist das Lager durch die städtischen Kanonen gefährdet) macht dieses Blatt die Auswirkungen des Krieges auf die

Menschen deutlich, es verharmlost nicht. Sicherlich darf man darin die durch zwei Weltkriege gewandelte Einstellung der Menschen zu jedem Kriegsgeschehen sehen.



Im Dreißigjährigen Krieg, Verlag Dr. te Neues in Kempen, 1954

Ein Bild aus dem Ostberliner Verlag **Volk und Wissen** bietet konsequent nur noch die Darstellung der Not der Bevölkerung, denn es vereinigt mit dem Überfall auf ein Dorf Brutalitäten wie Plünderung, Brandstiftung und Mord.



Plünderung eines Dorfes im Dreißigjährigen Krieg, Verlag Volk und Wissen in Berlin, 1958

Ein drittes Bild vom Lagerleben erschien zu Beginn der fünfziger Jahre im Essener Verlag Tellus. Es zeigt die bekannten Szenen: Würfel- und kartenspielende Landsknechte im Vordergrund, dazu Marketenderinnen, im Mittelgrund Militärszenen und schließlich, wie eine Nebensache, im Hintergrund die belagerte Stadt. Gerade weil das Blatt spät erschienen ist, muss diese Darstellung befremden, denn sie wirkt kaum bedrohlich.

Ein älteres Schulwandbild zum Thema Dreißigjähriger Krieg fällt aus dem Rahmen der bisher genannten heraus: Es ist das vor 1900 erschienene Blatt des Verlages Meinhold, Dresden, aus der Serie „Bilder zur deutschen Geschichte“, das den Friedensschluss nach einer Zeichnung von Trenkwald darstellt. Das einfarbige Blatt im Format 48 zu 63 cm zeigt Gruppen von Unterhändlern im Gespräch, zwei Männer reichen sich die Hände, und im Hintergrund greift einer zur Feder, um ein Dokument zu unterzeichnen. Der Bezug zum Westfälischen Frieden ist allenfalls über die Kleidung herzustellen, die ins 17. Jahrhundert zu datieren ist, nicht aber z. B. über das Aussehen des Saales, in dem die Verhandlungen geführt werden.

Der wichtigsten Aufgabe eines Unterrichtsmittels, dass es Anlass zu Fragen und zum Nachdenken gibt, wird ein solches Blatt nicht gerecht, es illustrierte nur den Unterricht. Andere Schulwandbilder haben einen höheren Informationswert und prägten damit die Begriffe der Kinder von den geschichtlichen Vorgängen – mehr als andere Lehr- und Unterrichtsmittel es vermochten –, und sie konnten auch verhindern, dass nur vordergründige Vorstellungen entstanden.